

Ihr Lieben,

wenn wir heute an die Greul von Krieg und Gewalttaten erinnert werden –
dann denken manche wohl:

Warum das jetzt schon wieder?

Haben wir unsere Lektion nicht gelernt?

Ist doch nach 1945 von unserem Land kein Krieg mehr angefangen worden.

Und zeigen Geschichte und Gegenwart nicht überdeutlich:

Offenbar können Menschen nicht anders, nicht friedlich zusammen leben.

Was können wir denn schon dagegen tun?

Wir sollten dankbar sein dafür, dass wir schon so lange ohne Krieg leben.

Und wir tun doch auch eine Menge für Andere, denen es nicht so gut geht.

Geflüchtete finden Schutz bei uns – und eine Mehrheit findet das auch gut so.

Seit 2002 gibt es die Aktion Wanderfriedenskerze.

Besonders gestaltete Kerzen laden Gemeinden zum Gebet ein.

Die erste Kerze entstand als Reaktion auf den Terror vom 11. September 2001.

Gemeinsames Gebet – das schien eine mögliche Antwort zu sein.

Eine Antwort auf das Empfinden von Ohnmacht und Verunsicherung –

und auch eine Form, den Opfern beizustehen.

Und schließlich sollte die Kerze auch zum Frieden mahnen.

Weil sich so viele scheinbar an Krieg und Kriegsgeschrei gewöhnen.

Und heute haben also auch wir so eine Kerze bei uns.

Auch wir gedenken. Und wir beten - für die Opfer und gegen den Krieg.

Und denken innerlich: *Ja, wir haben alles richtig gemacht.*

Wir gehören zu den Guten. Wir wollen keinen Krieg. Wie auch?

Und jetzt hören wir auf Jesus.

In seiner dunkelsten Stunde – vor seinem Sterben – schaut er die Jünger an.

Und sieht – ja was?

Er sieht Leute wie wir. Die auch meinen, dass sie alles richtig gemacht haben.

Und gerade sie verunsichert er zutiefst mit seinen Worten.

*Siehe, es kommt die Stunde und ist schon gekommen,
dass ihr zerstreut werdet, ein jeder in das Seine, und mich allein lasst.
Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir.
Dies habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt.
In der Welt habt ihr Angst;
aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.*

Zwei Dinge fallen mir auf:

1. Jesus öffnet dein Jüngern die Augen
2. Jesus tröstet die Jünger

Zuerst einmal dies: Jesus öffnet den Jüngern die Augen.

Ihr seid nicht so makellos gut, wie ihr denkt.

In der Krise, die jetzt kommt, werdet ihr auseinanderlaufen.

Jeder wird nur noch an sich selber denken. Mich lasst ihr allein.

Starker Tobak – aber es ist die Wahrheit.

Auch wenn wir denken, dass wir zu den Guten gehören –

wenn es hart auf hart kommt, dann ist es schnell vorbei mit unserer Stärke.

Mit unserem Mut, mit unserem Glauben.

Kein Jünger wagte den Einspruch, als Jesus verhaftet wurde.

Petrus leugnete, zu den Jüngern zu gehören – aus Angst.

Sie alle verdrückten sich, als Jesus gefoltert und hingerichtet wurde.

Wäre ich besser gewesen? Nein, vermutlich nicht.

Es ist schon tröstlich, dass die Evangelien so ehrlich sind in ihrer Schilderung.

Da wird keine Heldengeschichte erzählt.

Sondern die ganz normale Wirklichkeit.

Die auch unsere Wirklichkeit ist.

Darum tröstet mich das Andere, was hier deutlich wird:

2. Jesus tröstet die Jünger.

Er sagt ihnen klar, wie es kommt, aber er macht ihnen keinen Vorwurf.

Ihr lasst mich allein – aber ich werde nicht allein sein.

Was kein Mensch leisten könnte, das tut Gott:

Er hält Jesus auch im Tod die Treue.

Als Jesus sterbend ausruft: *Mein Gott, warum hast du mich verlassen* –
da schreit er seine Angst heraus, die diese Welt ausmacht.

Da ist er ganz Mensch.

Hier, Stunden vorher, kann er es noch den Jüngern erklären:

In der Welt habt ihr Angst –

Ja! So ist es. Und nicht nur ihr, auch Jesus selber hatte in der Welt Angst.

Angst vor dem Tod. Angst vor der Gottverlassenheit.

Aber Gott hat ihn eben nicht verlassen.

Wenn der Satz von der Angst Ausdruck der Menschheit Jesu war –

dann ist der andere Satz *Es ist vollbracht* – von dem Jesus, der Gottes Sohn ist.

Das geht nie aus eigener Kraft.

Es ist vollbracht – das ist die Entsprechung zu dem Satz an die Jünger:

„*Seid getrost - ich habe die Welt überwunden.*“

Hier redet nicht der Mensch Jesus, der einer von uns wurde.

Trösten kann sich keiner aus eigener Kraft. Trost empfangen wir von Gott.

Durch andere Menschen, aber von Gott.

Darum ist die Gemeinschaft so wichtig.

Im Anderen redet Gott zu uns.

Mit tröstenden Worten tröstet Gott selber.

Darum muten wir uns heute die Erinnerung an Kriegsoffer zu.

Weil wir auch auf die hören, die uns trösten – und darin auf Gott.

So schrecklich wirklich der Krieg mit all seinem Leid ist -

ebenso wirklich ist dieses Versprechen von Jesus

„*Seid getrost - ich habe die Welt überwunden.*“

Das sind die letzten Worte von Jesus am Kreuz.

Und eben nicht der Schrei der Gott – Verlassenheit.

Gott sei Dank. Wo kämen wir sonst hin? Amen.